

MICHAELA HANAUER

BETRUNKEN VON DIR

Thienemann

Tage wie Kaugummi

Ich wette, es gibt jemanden, der die Zeit beeinflussen kann. Keine Ahnung, wer das ist. Aber er hat was gegen mich. Denn die Minuten vergehen ausgerechnet dann langsamer, wenn ich ungeduldig auf etwas warte. Das war schon immer so. Auch als Kind. Die Stunde, bevor ich endlich ins Wohnzimmer durfte, um meine Weihnachtsgeschenke aufzumachen, hat in Wirklichkeit drei Stunden gedauert. Da bin ich mir ganz sicher. Noch schlimmer war es, wenn wir im Sommer ans Meer fahren wollten. Von wegen: In zwei Tagen geht es los. Ich schwöre, bis das Auto endlich mit unseren Sachen vollgestopft war und mein Papa den Zündschlüssel umdrehte, vergingen gefühlte zwei Wochen. Dabei hatte der Zeitmanipulator allerdings die Unterstützung meiner Mutter. Mama rannte grundsätzlich noch dreimal ins Haus zurück, weil sie was wahnsinnig Wichtiges vergessen hatte. Beim vierten Mal musste sie noch dringend aufs Klo. Und beim fünften Mal musste ich. Wenn's dann endlich losging, hat dieser gehässige Zeitmanipulator einen Stau herbeigezaubert, damit die Fahrtzeit nach Italien doppelt so lange dauert. Eigentlich erstaun-

lich, dass überhaupt jemals etwas eintritt, worauf man sich freut. Meine Mama sagt, ich soll die Vorfreude genießen. Die sei am schönsten. So ein Käse! Die reinste Quälerei ist das. Aber wehe, ich bräuchte mal ein bisschen mehr Zeit. Für eine Englischklausur zum Beispiel. Nee, da kennt der Herr über die Zeit keine Gnade. Kaum habe ich das Blatt umgedreht, soll ich es schon wieder abgeben. Kein Wunder, dass ich von der Vier in Englisch nicht runterkomme! Oder ich bin doch endlich, endlich auf der Fete, auf die ich schon seit Wochen hinfielere. Gerade wird die Stimmung richtig gut. Süße Jungs, optimale Musik – was eben so dazugehört. Eher zufällig werfe ich einen Blick auf die Uhr. Wumms, hat der Manipulator zugeschlagen. Eben war es noch neun, doch er hat einfach den Zeiger auf viertel vor zwölf gedreht. Ich muss mir also sofort meine Jacke schnappen und in einem Mördertempo nach Hause heizen. Denn um zwölf ist bei uns Deadline. Interessiert meine Eltern nicht die Bohne, dass andere mit siebzehn raus dürfen, so lange sie wollen. Bei mir ist am Wochenende um zwölf Schicht im Schacht. Unter der Woche während der Schulzeit sogar schon um zehn. Ich habe echt alles versucht. Jammern, Betteln, Toben. Keine Chance! Und wenn ich einfach später einlaufe, dann kann ich beim nächsten Mal gleich ganz zu Hause bleiben. Die entsprechende Testphase habe ich deswegen schnell wieder aufgegeben. Bei so knallharten Erzeugern finde ich es besonders gemein, dass der Zeitmanipulator zusätzlich gegen mich arbeitet. Lange war ich überzeugt, dass ich

deshalb nie einen festen Freund finden werde. Man müsste schon Heidi Klum sein, um in Rekordzeit alles klarzumachen. Nicht, dass ich jetzt extrem an meiner Optik herumnörgeln will. Ist ganz o.k. Meistens. Wenn man von meinem zu kleinen Busen und dem zu dicken Po einmal absieht. Natürlich hätte ich lieber Mamas braune Locken geerbt als Papas straßenköterblonde Spaghettihaare, die man jeden Tag waschen muss, damit sie nach was aussehen. Und ohne Wimperntusche haben meine blauen Augen etwas von Wasserpfüthen an einem Regentag (aber zum Glück gibt es die Wimperntusche ja – dreimal Hoch auf den Erfinder!). Dafür mag ich meinen Mund. Nicht zu groß, nicht zu klein, gerade Zähne, sogar ohne Zahnsperre. Genau richtig zum Küssen. Bloß schade, dass das so selten einer tut. Tobi ist schon Äonen her. Kommt mir jedenfalls so vor. In Wirklichkeit ist es »erst« ein Jahr. Trotzdem muss ich befürchten, das Küssen schon wieder völlig verlernt zu haben. Geknutscht wird nämlich immer erst am Ende einer Party. Das weiß doch jeder. Nur da bin ich eben schon wieder weg. Brav zu Hause bei Mami und Papi, während die anderen richtig Spaß haben.

Damit will ich nicht sagen, dass ich mit jedem x-beliebigen Jungen rummachen würde. Im Gegenteil. Ich wünsche mir Herzklopfen bis in die Kniekehlen und vorher will ich mir sicher sein, dass mein Traumboy keine total hohle Nuss ist. Aus dem Alter, in dem ein cooler Spruch und Topaussehen genügt haben, bin ich

nämlich raus. Er muss zwar kein Physikass sein, dann könnte ich nicht mithalten, Physik kommt gleich nach Englisch. Aber einen Volltrottel, der keine zwei Sätze rausbringt, will ich auch nicht. Deshalb brauche ich ja ein bisschen Zeit zum Beschnupern. Und die reicht eben hinten und vorne nicht. Das ist meinen Eltern aber beim besten Willen nicht beizubringen. Wahrscheinlich wäre es denen sowieso am liebsten, ich bliebe Jungfrau, bis ich zwanzig bin. Oder gleich ungeküstet bis zur Hochzeit.

Ich habe extra mal nachgerechnet. So lange haben die beiden auch nicht gewartet. Sie halten sich zwar meistens ziemlich bedeckt, was ihre Jugendsünden betrifft, obwohl mich das deutlich mehr interessieren würde als ihre Ansichten zu meinen schulischen Leistungen oder der neuen Karre unseres Nachbarn. Darauf können die beiden stundenlang beim Abendessen rumharken. Die echt wichtigen Fragen lassen sie dafür aus. Nicht, dass ich wirklich scharf darauf wäre, von meiner Mutter Tipps zum Thema Flirten zu kriegen. Oder von meinem Vater zu erfahren, was Jungs antörnt. Aber so ein bisschen Geplauder aus dem Nähkästchen fände ich ganz spannend. Vielleicht würden sie auch lockerer werden, wenn sie sich an ihre Jugend erinnern. Die beiden tun so, als ob es die sexuelle Revolution nie gegeben hätte. Manchmal habe ich das Gefühl, dass selbst meine Großeltern mehr auf den Putz gehauen haben als meine Eltern.

Aber wie gesagt, ich habe nachgerechnet. Selbst, falls da vorher nichts gelaufen wäre – ich kam schon sechs

Monate nach der Hochzeit auf die Welt. Und wie ein Frühchen sehe ich auf meinen Babyfotos wahrlich nicht aus! Das war wohl nichts mit »Aufheben für die Hochzeitsnacht« – hihi ... Ein ziemlich schlagkräftiges Argument, das ich mir für den Notfall aufhebe, falls meine Eltern mir irgendwann extrem prüde kommen, wenn ich es überhaupt nicht brauchen kann. Ich sehe sie schon vom Sessel kippen, wenn ich ihnen erkläre, dass ich bei ihrer Hochzeit dabei war.

Bis heute war meine Geheimwaffe noch nicht nötig. Logisch nerven meine Eltern rum. Mindestens einmal pro Woche, zusätzlich zu ihrem Pünktlich-daheim-sein-Fimmel. Aber für den normalen Kram will ich meinen Trumpf nicht ausgeben. Ich denke eher an so was wie: Die Liebe meines Lebens will mich zu einem Wochenendtrip nach Paris entführen und meine Eltern schießen quer. Oder: Mein Traummann hat einen Heißluftballon gemietet und will mich in luftiger Höhe verführen und meine Eltern bestünden darauf, mitzufahren. Das wäre der Einsatz für die Stop-no-go-Karte.

Leider ist auf so gigantische Ideen noch keiner gekommen. Tobi mochten meine Eltern sogar. Ich glaube, sie hielten ihn für harmlos, und das war er letztlich auch. Einmal wäre es beinahe trotzdem passiert. Bei seinen Eltern im Gartenhäuschen. Das hört sich besser an, als es war. Überall standen Blumentöpfe, Gartenwerkzeug und Torfbeutel herum. Wir hatten kaum Platz, uns umzudrehen. Mein erstes Mal hatte ich mir viel, viel roman-

tischer vorgestellt. Dass ich nicht gleich getürmt bin, lag an zwei Dingen: Erstens war ich damals tierisch verknallt in Tobi, sonst wäre ich gar nicht erst in dieses Kabuff mitgegangen. Und zweitens wollte ich trotz aller Romantik nicht als letzte, eiserne Jungfrau sterben. In meiner Klasse haben es alle schon getan. Sogar Silke, meine beste Freundin. Die Berichterstattungen sind recht unterschiedlich. Alles dabei von endgut über o.k. bis ätzend. Ich traue weder den Miesmachern noch den Angebern. Am wahrscheinlichsten hat Silke recht. Sie sagt: »Sex ist so gut wie der Junge, mit dem du es tust. Ist er doof, ist es doof. Ist er toll, ist es toll.« Klingt zwar nach mehr Erfahrung, als sie wirklich hat (zwei Mal; einmal doof, einmal toll), aber damit weiß sie immerhin doppelt so viel wie ich.

Doch was tut man, wenn der Junge toll ist und die Umgebung doof? Wenn er vier Plastiksäcke mit Erde als Unterlage benutzen will, dabei über den Rasenmäher stolpert, einen Blumentopf zerdeppert, die Scherben die Säcke aufritzen und überall fröhlich die braune Erde herumrieselt? Genau! Man lacht sich scheckig und bleibt angezogen.

Damals dachte ich noch, das erste Mal wäre bloß verschoben und fand es nur halb so schlimm. Leider habe ich mich kurz darauf fürchterlich mit Tobi verkracht und wir reden bis heute nur das Nötigste miteinander, wenn wir uns in der Schule über den Weg laufen.

Seither habe ich beschlossen, dass ich gleich auf den Richtigen warten kann. Ich träume von einer Nacht mit

meiner großen Liebe, von der ich noch meinen Enkelkindern vorschwärmen kann. So zugeknöpft wie meine Eltern will ich nämlich nicht werden. Ich werde über meine Jugend reden, weil ich mich gerne daran erinnern will. Und wenn der große Manipulator endlich aufhört, die Zeit zu bremsen, dann gibt es auch bald was zu erzählen. Jawohl, es hat mich wieder voll erwischt!

Diesmal ist er es, das spüre ich. Das wusste ich schon, als ich ihn zum ersten Mal gesehen habe. Niemals hätte ich an dem Abend mit so was gerechnet. Schulparty. Das ist normal nicht gerade der Bringer. Ich meine, es ist spitze von unserem Direx, dass er das zweimal im Jahr zulässt. An anderen Schulen zucken die Direktoren schon zusammen, wenn sie das Wort Party bloß hören. Unserer ist noch relativ jung und findet, Spaß gehört zur Schule dazu. Schule macht mir deshalb nicht wirklich mehr Spaß, aber die Feten haben einen großen Vorteil: Sie sind um zwölf zu Ende. Das heißt, ich kann bis zum Schluss bleiben. Dagegen können meine Eltern nix sagen, denn es ist ja eine Schulveranstaltung, und gemeinsames Aufräumen gehört genauso dazu wie Arbeitsteilung beim Veranstellen (Getränke, DJ, Deko – machen alles wir Schüler). Ja-ha, da gehen meinen Alten die Gegenargumente aus.

Der Nachteil ist, dass man jede Pappnase kennt. Als ich noch mit Tobi zusammen war, fand ich es schön. Mit ihm gemeinsam tanzen und zwischendurch im Pausenhof knutschen. Doch wer steht schon auf die Jungs in

der eigenen Schule? Die aus der Mittelstufe spähen vielleicht noch nach den Oberstüflern. Ist man erst selbst in der Oberstufe wie ich, wird die Auswahl zwangsläufig kleiner. Nette Leutchen gibt es bei mir an der Schule 'ne Menge (ein paar Volltrottel natürlich auch). Aber richtig gute Typen mit Herzflatter-Faktor – Fehlanzeige!

Silke sagt: »Du bist einfach zu wählerisch, Lena!«

»Gar nicht wahr«, finde ich.

»Doch«, beharrt sie. »Du merkst ja nicht mal, dass Tim auf dich scharf ist. Jonas ist sogar richtig verknallt in dich. So, wie der hinter dir herglotzt. Und Elia.«

»Elia geht mit Kirsten«, halte ich dagegen.

»Ja und? Aber nur, weil er bei dir nicht landen kann!«, sagt Silke.

»Wenn du recht hättest, dann muss ich doch erst recht wählerisch sein. Ich kann schließlich nicht drei Jungs auf einmal erhören«, kichere ich.

Silke meint prompt. »Warum nicht?«

Ich weiß genau, dass das nicht bloß ein Joke war. Silke glaubt, dass der Richtige erst Mitte zwanzig auftauchen wird. Wenn man asbachalt ist und langsam ans Heiraten denken muss.

»Bevor die Cellulite dich dahinrafft, musste gucken, dass du dir den Richtigen abgreifst. Weil allein alt werden ist öde. Aber bis dahin teste ich lieber aus, damit ich dann weiß, worauf es ankommt.«

Und das betreibt meine liebe Freundin Silke nach Kräften. Die Weisheiten hat sie vermutlich von ihrer Mutter. Alleinerziehend. Und irgendwie ständig mit

Männerreinfallen beschäftigt. Ungerecht, oder? Die eine will und kriegt nicht, die andere kriegt und will nicht. Mir ist das aber egal, denn als Freundin ist Silke eine Spitzenbesetzung. Sie lässt mich nie hängen und ich kann zu jeder Tages- und Nachtzeit anrufen, wenn's brennt. Und ihre Mam hält uns ab und zu den Rücken frei, wenn meine Eltern wieder mal zu doll die Erziehungsberechtigten raushängen lassen. Deshalb treffen wir uns zum Abschlussstyling meistens bei Silke. Dort kommen wenigstens keine dummen Randbemerkungen über zu viel Schminke oder zu kurze Röcke. Im Gegenteil, Silkes Mam rückt ihren teuren Lippenstift raus und Silke kann sich ungeniert an ihrem Kleiderschrank bedienen.

Vor der Schulparty waren wir natürlich auch bei ihr. Ich fand zwar, dass dieses Event den Aufwand von stundenlanger Klamottenauswahl nicht unbedingt wert wäre. Aber sie meinte: »Man kann nie wissen ...«

Wie weise! Ich war ganz schön froh, dass ich nicht in meiner ausgebeulten Jeans eingelaufen bin. Wer weiß, ob Alex mich dann überhaupt bemerkt hätte. Also, ich *ihn* schon. So viel steht fest.

Er ist mir gleich aufgefallen, als er zur Tür reinkam. Das war wie im Film. Klingt vielleicht kitschig, aber so war es. Ich stand da, nuckelte an meiner Cola und überlegte gerade, ob der Song gut genug ist, um die Tanzfläche zu stürmen. Es gibt ja Lieder, bei denen kann man auf keinen Fall sitzen bleiben. Und es gibt welche, die gehen gar nicht. Dann gibt es die Masse dazwischen. Auf

die kann man tanzen, muss aber nicht. Wenn du schon gut dabei bist, kannst du prima weiterflippen, aber als Starter sind sie nicht geeignet.

Diese Art Lied kam in dem Augenblick. Zur Probe habe ich ein bisschen mit der Hüfte gewackelt, um zu testen, ob ich in den Rhythmus reinkomme und ob es Spaß macht. Da riss jemand den Eingang zu unserer Turnhalle auf. Was ja an sich bei einer Schulparty nichts Ungewöhnliches ist. Meistens herrscht reges Kommen und Gehen und ich inspiziere nicht genau, wen es gerade herein- oder herausspült. An dem Abend musste ich hinsehen. Das war wie eine Eingebung, ein magischer Hinweis des Schicksals.

Zuerst dachte ich, ich hätte mich getäuscht. Es kam bloß Tim. Aber gleich dahinter tauchten ein paar Jungs auf, die definitiv nicht von unserer Schule waren. Und einer davon war der absolute Hammer. Groß, schlaksig, die blonden Haare ins Gesicht gekämmt. Und ein paar blaue Augen, die ich nie mehr vergessen werde.

Wusste ich da wirklich schon, dass sie blau sind? War es dafür nicht viel zu schummrig in unserer Sporthalle? Wie auch immer! Wenn mein Verstand es noch nicht wissen konnte, mein Bauch wusste es. In mir waren nämlich stante pede die Schmetterlinge los. So was hatte ich überhaupt noch nie erlebt. Meine Finger umklammerten die Colaflasche wie einen Rettungsanker und ich starrte, starrte und starrte. Vornehme Zurückhaltung, gucken, lächeln und wieder wegschauen, die eisernen Regeln des Flirtens – alles wie weggeblasen. Silke schubste

mich an und ich merkte es nicht einmal. Erst als sie mir ins Ohr brüllte, setzte langsam stampfend mein Verstand wieder ein. »Was?«, fragte ich zurück.

Silke verdrehte die Augen: »Kennst du den? Oder warum glotzt du ihn an wie eine Erscheinung vom anderen Stern?«

»Nee, noch kenn ich ihn nicht. Aber das würde ich gerne ändern!«

Silke grinste von einem Ohr zum anderen. »Tatsächlich? Hat man gar nicht gemerkt!«

»So offensichtlich?«, fragte ich und fühlte mich erappt. Zum Glück ist mir vor Silke so gut wie nichts unangenehm.

»Drücken wir es mal so aus«, meinte Silke, »wenn ich 'ne Fotostory über die Liebe auf den ersten Blick liefern sollte, dann hätte ich jetzt geknipst!«

Ich schielte zu dem Jungen an der Tür. »Glaubst du, er hat es auch gemerkt?«

»Er hat fast genauso gestiert wie du.«

»Echt?«

»Ja, echt! Aber das lässt sich leicht rausfinden. Komm mit!« Sie packte mich am Arm.

»Spinnst du? Ich kann da nicht einfach hingehen!«

»Wieso nicht?« Silke bewies wieder mal, dass sie die mutigere von uns beiden ist. Aber ich blockte trotzdem.

»Das geht nicht. Der denkt doch, ich steh auf ihn.«

»Tust du ja auch«, bemerkte Silke trocken.

»Ja, aber das muss ich ihm nicht auf einem Silbertablett servieren.«

»Nö, ich dachte nur daran, die Lage abzuchecken«, erklärte Silke.

»Aha, und wie soll das gehen, ohne dass ich dastehe wie die Baggerqueen im Notstand?«

»Manchmal stellst du dich dümmer an als ein Erstklässler beim Lesenlernen. Immerhin ist dein Angebeteter im Schlepptau von Tim unterwegs und den kennen wir. Was spricht also gegen ein kleines Schwätzchen unter Schulkollegen?«

»Öhm«, sagte ich, weil mir nichts mehr anderes einfiel. Und dann bekam ich eine Lehrstunde vom Feinsten. Silke kennt da gar nichts. Keine Hemmungen, keine rote Birne, kein Stottern im Ernstfall. Sie schlenderte auf die Gruppe zu, ich wie ein Schlachtlamm hinterher. Kurz vor Ankunft setzte sie ihr strahlendstes Lächeln auf. Mehr braucht Silke meistens nicht zu tun. Es funktionierte auch diesmal.

»Hi, Silke, hi, Lena. Na, was geht?«, grüßte Tim.

Gut, das kann man origineller anfangen. Allerdings klingen andere Sprüche oft nach auswendig gelernter Pseudocoolness, weswegen mir ein ganz normales »Hi« viel lieber ist. Außerdem ging es ja nicht um Tim. Der andere lächelte mich an und meinte: »He, Tim, wenn du uns verraten hättest, dass du so nette Mädels an deiner Schule hast, dann wären wir schon längst mal mitgekommen!«

Ich wäre beinahe in Ohnmacht gefallen!

Dann streckte er mir die Hand entgegen und sagte: »Ich bin Alex.«

Das war's. Mehr Starthilfe brauchten wir nicht. Ich zeigte Alex unseren Getränkestand, er lud mich auf eine Cola ein und dann haben wir geredet, getanzt, geredet, getanzt und um uns herum nichts anderes mehr wahrgenommen.

»Ich habe dich gleich beim Reinkommen gesehen«, sagte er und da wusste ich, dass Silke den Nagel auf den Kopf getroffen hat. Es gibt die Liebe auf den ersten Blick und mir ist sie vor drei Wochen über den Weg gelaufen.

Seitdem simsens wir täglich – oder eher stündlich. Gesehen haben wir uns leider nur ein paarmal. Schuld daran ist der ober-über-dämliche Nachmittagsunterricht. Alex erwischt es – wie könnte es anders sein – an zwei anderen Tagen als mich. Und abends fällt meistens wegen meiner noch grottigeren, verständnislosen Eltern flach. Die haben glatt wegen meiner letzten Physik-Fünf das Ausgehen unter der Woche komplett gestrichen. Bis zu den Osterferien. Und wer sorgt dafür, dass die drei Wochen bis dahin vergehen wie zu lange gekauter Kaugummi? Richtig! Der Zeitmanipulator!